

Einzelne täglich mit Aus-  
nahme der Wochentage und  
der Tage nach den Feiertagen.  
Abonnementpreis für Danzig monatlich 30 Pf.  
(täglich frei ins Haus),  
in den Abtheilungen und der  
Expedition abgeholt 20 Pf.  
Wochenschild 10 Pf.  
10 Pf. bei ins Haus,  
60 Pf. bei Abholung.  
Durch alle Buchhandlungen  
1,00 Mk. pro Quartal, mit  
Zustellungsgebühr  
1 Mk. 40 Pf.  
Spezialdruck der Redaktion  
— 12 Uhr Vorm.  
Reiterberggasse Nr. 4.  
XIX. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.  
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Interacten - Kassa  
Reiterberggasse Nr. 4.  
Die Expedition ist zur Aus-  
nahme von Interacten von  
mittags 3 bis 6 Uhr  
mittags 7 Uhr geöffnet.  
Kassier: Kassen-Ex-  
acten in Berlin, Hamburg,  
Frankfurt a. M., Götting,  
Leipzig, Dresden u. a.  
Kassier: Kassen-Ex-  
acten in Berlin, Hamburg,  
Frankfurt a. M., Götting,  
Leipzig, Dresden u. a.  
Kassier: Kassen-Ex-  
acten in Berlin, Hamburg,  
Frankfurt a. M., Götting,  
Leipzig, Dresden u. a.  
Kassier: Kassen-Ex-  
acten in Berlin, Hamburg,  
Frankfurt a. M., Götting,  
Leipzig, Dresden u. a.

## Das Ergebnis der Flottendebatten.

Ueber das Schicksal der Flottenvorlage hat die erste Lesung eine Entscheidung nicht gebracht. Gleichwohl kündigt sich bereits die Richtung an, in der die Dinge sich entwickeln werden. Es ist die Richtung auf das Ja. Man sucht eine Verständigung, und wer ernstlich sucht, pflegt auch zu finden. So kann es kommen, daß denjenigen Parteigruppen, die der Ausgestaltung der deutschen Flotte gemäß der Steigerung der deutschen Seeinteressen ein verziertes oder unverziertes Nein entgegenstellen, die Probe auf die Haltbarkeit ihres Standpunktes bei Neuwahlen erspart bleibt. Von einer Sicherheit zu sprechen, wäre allerdings verfrüht; nur die Wahrscheinlichkeit besteht, die sich noch durch mancherlei Zwischenfälle abtufen kann.

Wenn das Centrum Herrn Schädler vor-  
schickte, so geschah dies nicht, um einen besonders  
starken oppositionellen Accent in die Erörterung  
zu bringen, noch weniger seiner rednerischen Be-  
gabung oder politischen Geschicklichkeit wegen,  
sondern einfach deshalb, weil man den  
zweiten Vorstehenden der Fraktion nicht  
umgeben wollte, nachdem der erste Vorstehende  
außer Betracht gekommen war. Die Brüder, die  
zur Einigung führen, sollten darum nicht abge-  
brochen werden. Wenn auch das Centrum von  
einer Auflösung des Reichstages weniger als  
Andere zu fürchten hat, da der confessionelle Kern  
noch immer stärker ist als aller Flottenfeind,  
so hat es doch die guten Beziehungen zu den  
Ministerien, die Annehmlichkeiten und Vorteile  
der Regierungsfähigkeit derart schätzen gelernt,  
daß es nicht geneigt ist, zu der bis zu dem Jahre  
1893 eingenommenen Oppositionsstellung zurück-  
zukehren. Herr Schädler ist reißvoller als beherzter  
zu werden, und lieber will es Hammer als  
Amboss sein. Darum möchte es in einer so wichtigen  
Frage der Landesverteidigung nicht verlagern,  
sondern allmählich auf den Boden der Vorlage  
hingelangen und am liebsten Form und Umfang  
durch Anträge aus seiner Mitte so modifizieren,  
daß das Gesetz zuletzt des Centrums Stempel  
trägt. Wie diese Form aussehen wird, ob man  
ein neues Segenamt herausarbeitet oder den jetzt  
in Gesetzesform gekleideten Flottenplan in eine  
Denkschrift verwandelt und den innerhalb dieses  
Rahmens auf die laufende Session entfallenden  
Betrag bewilligt, das steht dahin. Vielleicht be-  
gnügt man sich auch, die Deckungsfrage so zu  
regeln, daß, wie es bereits die von der frei-  
willigen Vereinigung in Berlin abgehaltene und  
sehr erfolgreich verlaufene Versammlung wollte,  
eine weitere Belastung von den schwächeren  
Schultern ferngehalten wird. Jedenfalls hat auch  
Herr Schädler das Bedürfnis nach einer starken  
Flotte anerkannt, und andere Fraktionsgenossen  
haben dafür wohl noch ein feineres Verständnis.

Den Gründen, welche — wenn man die sach-  
lichen Gehalt der Debatten zusammenfassen — für  
einen beschleunigten Schiffsbau geltend gemacht  
wurden, können auch andere als Centrumskreise  
die Beachtung nicht verlagern. Der Abstand  
zwischen der Stärke unserer Marine und der-  
jenigen fremder Staaten ist so groß geworden,  
daß die Sachverständigen darin eine Gefahr er-  
blicken. Eine Blockade würde den gesamten  
Seeverkehr unterbinden, und nur eine voll-  
wertige Schlachtflotte kann den zu dieser Maß-  
regel sich anziehenden Gefahren niederkämpfen.  
Unsere Schwäche würde den Gegner zum An-  
griff reizen, während unsere wachsende Kraft ihn  
zwingt, genau zu überlegen, ob ein Krieg das  
damit verbundene Risiko lohnt. Die Erhöhung  
unserer Seegewalt erhöht zugleich unsere mari-  
time Bündnisfähigkeit.

## Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Paul. (M. Gerhardt.)  
17. (Nachdruck verboten.)

„Nicht so!“ commandierte Fräulein Steinhäuser,  
da Hans Hand anlegte. „Gott, wie ungeschickt!  
So! Noch ein wenig mehr rechts! Sind sie auch  
musikalisch?“

„Ach, gnädiges Fräulein!“

„Was heißt das?“

„Ich bin ein guter Zuhörer. Ich liebe Musik —  
verstehst du auch leidlich. Mit meiner Fertigkeit  
ist es schwach bestellt.“

„Aber Sie spielen überhaupt Klavier?“

„Ich hatte seit zwei Jahren kein Instrument.  
Bin also vollkommen aus der Übung.“

„Schade! — Haben Sie Ihre Karte geschrieben?“

„Wollen Sie meine Lampe?“

„Danke. Die Karte ist fertig. Wenn Sie die  
Güte haben wollten, ein wenig zu leuchten, damit  
ich meinen Hut finde, ohne hier weiter Unheil  
anzurichten.“

Sie nahm die Lampe und leuchtete ihm. Der  
Ärmel ihres Kleides war nicht lang und halb  
offen und fiel etwas zurück, indem sie Lampe  
hochhob. Arm und Hand waren blendend weiß,  
aber nicht so weich gerundet wie bei Damen, die  
höchstens eine Stichelei vornehmen, sondern  
schlank und muskulös. Ihre Bewegungen hatten  
etwas knabenhaftes, ein wenig Eisches,  
das zu ihren burlesken Redensarten stimmte  
und zu ihrem lieblichen Kindergezicht einen  
reizenden, pikanten Contrast bildete.

Sie gab Hans zum Abschied die Hand und  
sagte: „Danke schön für Ihre Hilfe!“

Er fand keinen Vorwand, länger zu säumen,  
zog also zurück, in einer Stimmung, so über-  
mütig frohlich, daß er meinte, dieser Tag müsse  
besonders gefeiert werden.

Er ging, da der Regen noch immer nicht nach-

zast man ferner die zu schützenden Interessen  
ins Auge, so drängt sich die Steigerung der  
deutschen Ausfuhr um 900 Millionen Mark  
von 1889 bis 1899 als ein sehr beachtenswerther  
Factor auf. Siebzig Prozent der Ausfuhr ent-  
fallen auf den Seeverkehr. Gemäß ist dieser Auf-  
stieg ein Erfolg der deutschen Thätigkeit und des  
deutschen Preisverlebens; aber daß zur Abwehr  
von Schädigungen, zumal in den fortgesetzten  
Unruhen heimgekehrten Staaten, sowie zur  
Hebung des Ansehens eine Kriegsflotte nötig ist,  
das bezeugen die Handelskammern von Hamburg,  
Danzig, Kiel, der mecklenburgische Handelsverein  
und viele andere, das bezeugen die Aeltesten der  
Berliner Kaufmannschaft, deren Urteil der  
Abg. Richter im Reichstage wiedergab, und die  
Handels- und Industrievertretungen fast aller  
Plätze. Solche Meinungsäußerungen durch die  
Unterstellung zu verdrängen, als gingen sie von  
Leuten aus, die Commerzienräthe seien oder  
werden wollten, wäre unbillig und verräthe eine  
mephistophelische Geistesverfälschung. Hier liegen  
schwerwiegende Interessen und ernste Pflichten  
vor, und auch die Arbeiter sind, so hartnäckig  
die Socialdemokratie es leugnen mag, daran be-  
theiligt.

Wie aber immer die Deckung sich gestaltet, ab-  
lehnen und verhalten sich die Socialdemokraten,  
die Volksparteiler, die Polen, Welfen, Elässer,  
einige Antisemiten und auch wohl etliche ver-  
sprungte Bundesmitglieder. Zustimmung sprachen  
sich dagegen unter Vorbehalt einer endgültigen  
Formulierung der Vorlage die freisinnige Ver-  
einigung, die Nationalliberalen, die Freiconjer-  
nativisten und die überwiegende Mehrheit der  
Deutschkonservativen aus. Und so bleibt es am  
Centrum, die zur Mehrheit fehlenden Stimmen zu  
stellen. Der Schauplatz des Ringens ist nunmehr  
in die Budgetcommission verlegt. Hier muß es  
sich zeigen, ob das Land von neuem um einer  
Wehrfrage willen in Erregung versetzt und einem  
Conflict zugetrieben werden soll, oder ob sich eine  
Mehrheit findet, welche die veränderten Ver-  
hältnisse berücksichtigt, die Forderung für unsere  
Flotte daraus zieht und für den Fall, daß die  
natürliche Ertragssteigerung aus vorhandenen  
Einnahmequellen nicht ausreicht, eine dem Ver-  
hältnis von Last und Kraft entsprechende Kosten-  
deckung vorstellt.

Im gegenwärtigen Augenblick deuten die Zeichen  
auf Verständigung. Doch die Bilder wechseln, und  
erst ein späteres Stadium der Verhandlung kann  
Gewissheit bringen.

Die Generaldebatte über die Flottenvorlage am  
Sonabend war um 7 Uhr beendet. Der Tag war  
reich an interessanten Momenten. Bemerkens-  
werth war zunächst das Verhalten der Vertreter  
des Agrariertums. Wie der conservative Abg.  
Graf Schwerin, so erklärte auch Herr v. Wangen-  
heim, Vorsitzender des Bundes der Land-  
wirthe, aus nationalen Gründen seine Zu-  
stimmung zur Vorlage, obwohl für die  
Landwirtschaft damit große Opfer verknüpft  
seien. Die Landwirthe, in deren Reihen große  
Missstimmung herrsche, erwarteten eher eine Aende-  
rung der Wirtschaftspolitik der Regierung. Da-  
gegen behielt sich der lübeckische Landwirth  
Gähler sein Datum noch vor.

Der Socialdemokrat Bebel wußte in fast zwei-  
stündiger Rede die Aufmerksamkeit zu fesseln,  
wobei ihm seine temperamentvolle Art des Vor-  
trages zu Statten kam. Den Staatssecretären  
des Reichsmarineamts, die seit zehn Jahren im  
Amte sind, machte er, wenn auch in conditioneller  
Form, den Vorwurf, den Reichstag hinter sich  
geführt zu haben, wogegen Tirpitz später protestirte.  
Bei dem Hinweis des Redners auf das Verhält-

niß Deutschlands zu England und der Bemerkung,  
ein Krieg mit England wäre das Schlimmste,  
wovon Deutschland betroffen werden könnte,  
schlug sich Tirpitz wiederholt auf die Schenkel,  
was Bebel in große Erregung versetzte,  
während doch Tirpitz, was er nachher aus-  
drücklich erklärte, damit lediglich seine Ueberein-  
stimmung mit dem Redner zu erkennen geben  
wollte. Sehr entschieden bestritt Bebel, daß die  
Flottenverfälschung der Arbeiterkraft zum Vor-  
theil gereiche. Er sprach von einer „skandalösen  
Ausbeutung der Werftarbeiter“ und suchte die  
flottenfreundliche Stimme aus dem Socialisten-  
lager, auch die bekannten Aeußerungen des  
socialistischen Abgeordneten Schippel als unver-  
fänglich hinzustellen. Er schloß mit einer Phi-  
lippika gegen den Buzjantismus, der sich bis  
auf die Haltung der Schnurräute erstreckte.

Auf einige Ausführungen des Redners ging  
Staatssecretär Tirpitz ein und betonte die Noth-  
wendigkeit, die Nordsee von jeder Blockade frei  
zuhalten, wozu eine gut organisirte starke Flotte  
diene. Unseren Schiffsbau müßten wir über die  
Leistungsfähigkeit des durchschnittlich Erforder-  
lichen hinaus erhöhen, damit wir ihn im Nothfall  
noch mehr zumuthen können. Deshalb sei es  
erwünscht, daß auf unseren Werften auch das  
Ausland bauen läßt. Unsere Industrie und  
unsere eigenen Schiffe könnten dabei nur ge-  
winnen. Auch unter unseren Arbeitern sei das  
Interesse an Deutschlands Weltwirtschaft im  
Wachsen begriffen.

Gegenüber dem Abg. Haußmann (lück-  
Bolsch.), der die Vorlage scharf bekämpfte, rech-  
tferigte Staatssecretär Graf v. Posadowsky die  
constitutionelle Haltung der Regierung. Gegen  
die Vorlage sprach noch der Welfe Hedenberg,  
für dieselbe Graf Oriola (nat.-lib.).  
Damit wäre der Inhalt der Verhandlungen  
erschöpft. Interessant aber war auch in hohem  
Maße ein Zwischenfall persönlicher Natur, welcher  
durch die bekannten Enthüllungen der „Germania“  
veranlaßt war. Abg. v. Wangenheim bezeugte  
dieselben vom ersten bis zum letzten Punkt als  
frei erfunden und erlogen. Dem gegenüber  
stellte Abg. Symula (Centr.) fest, der Abg. Hahn  
habe ihm gesagt:  
„Wenn wir nur erst die häßliche Flotte weg hätten!  
Sagen Sie doch, daß Sie möglichst viele Mitglieder  
Ihrer Partei gegen die Flotte zusammen bekommen!“  
Er (Symula) habe davon seiner Faction ver-  
trauliche Mittheilung gemacht, welche ohne seine  
Schuld in die Presse gelangt sei. Er spreche seine  
höchste Entrüstung darüber aus, daß Hr.  
v. Wangenheim, ohne Zeuge der Unterhaltung  
gewesen zu sein, solche Worte gebrauchte habe.  
Er appellire an das Haus, ob es ihm, dem  
70-jährigen Manne, mehr glaube, als dem Abg.  
Hahn, der sich durch Schereien bekannt gemacht  
habe. (Sensationelle Bewegung.) Die Episode  
wurde im Hause lebhaft commentirt. In einer  
persönlichen Bemerkung erklärte Abg. Hahn, es  
handele sich nur um ein unverbindliches Forder-  
gespräch in herbstlich hingeworfenen Worten.  
(Gelächter links.) Er vertheilte seine Worte und  
bitte sie zu respectiren. Das Gedächtniß  
eines Vierzigjährigen sei so viel werth,  
wie das eines Siebzigjährigen. Abg. Symula  
erwiderte: Er verbürge sich mit seinem  
Ehrenwort dafür, daß die Worte so gefallen sind,  
wie er sie angegeben. Hr. v. Wangenheim  
bemerkte, er habe vorher nur die „Germania“  
genannt. Nach kurzen Bemerkungen der Abg.  
Hahn und Symula war die Sache erledigt. Vor-  
her hatte auch Graf Stolberg (conf.) bestritten,  
daß er, wie von der „Germania“ behauptet  
worden ist, das Centrum zur Ablehnung der  
7000 Mann habe scharf machen wollen.

„Du mußt hübsch“, bemerkte er. „A bischen  
viel Lärm von den Zügen, nicht?“  
„Es geht an. — Fatal, daß du mich gestern  
verfehlt hast, Onkel. Warum hast du mich  
nicht benachrichtigt? Seit wann bist du hier? Ich  
hätte dich auf dem Bahnhofe oder in deinem  
Hotel aufgelesen.“

„Danke. Das konnte ich nicht verlangen. Ich  
kam vorgestern Abend an. Logire im Kaiserhof.  
War gestern zweimal bei dir, in deiner alten  
Wohnung und hier. Deine Mutter wollte dir  
schreiben. Wird es also auch gehen haben.“

„Mutter mir geschrieben —?“ wiederholte Hans  
bestürzt, sprang auf und kramte den Brief unter  
den Schrist- und Drucksachen auf dem einfachen  
Tisch am Fenster, den er sich zum Schreibtisch  
eingetastet hatte, vor. Richtig, die Ränder waren  
beschriftet. Das hatte er übersehen. Da stand  
alles.

„Von meinem Wohnungswechsel habe ich  
Mutter freilich erst gestern berichtet, weil ich  
erst vorgestern hier gemietet hatte. Verzeih,  
Onkel.“

„Hm — ich war Abends im Theater — mit  
Henning — habe auch für dich Bilet.“

„Schade. Was gab es denn? Schauspielhaus?“

„Die Journalisten. Die war köstlich. Nettes  
Mädchen übrigens, die kleine Pilgrim, die Hen-  
nings mitgebracht hatten. Du kennst sie?“

„Sei kurzem.“

Es trat eine Pause ein. Herr Eickstedt hatte  
nach der Nummer von Westermans Monats-  
heften gegriffen, die durch irgend einen Zufall  
wieder auf die rothe Decke des Sophasofas ge-  
rathen war. Sein gutes Auge hatte den Namen  
Hans Eickstedt unter dem Titel auf der ersten  
Spalte entdeckt. Er überflog die erste Periode  
und fragte in seiner knappen, gleichmüthigen  
Weise:  
„Darf ich das mitnehmen?“

Die Vorlage wurde schließlich an die Budget-  
commission verwiesen. Montag steht die Inter-  
pellation Gjarlinski auf der Tagesordnung.

## Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. Februar. In der heutigen Sitzung  
des Abgeordnetenhauses beschäftigten sich bei der  
Berathung des Etats der directen Steuern die  
Abg. v. Eynern (nat.-lib.), Barth (freis. Ver.)  
und Schmidt-Düffeldorf (Centr.) über die zu  
fiscalische Behandlung des Steuergesetzes. Abg.  
Barth betonte, bei den Steuerzahlern dürfe  
nicht das Gefühl aufkommen, vom Staate schlecht  
behandelt zu werden. General-Steuerdirector  
Burghart sucht die Steuerverwaltung gegen diese  
Beschwerden zu verteidigen.

## Politische Uebersicht.

Danzig, 12. Februar.

### Prinz Heinrich in Wien.

Prinz Heinrich von Preußen, welcher am  
Sonabend in Genoa an Bord der „Coreale“  
eintraf und am selben Abend nach Wien weiter-  
reiste, ist gestern Abend gegen 6 Uhr dortselbst  
eingetroffen. Zum Empfange hatten sich Kaiser  
Franz Josef, die Erzherzoge Franz Ferdinand,  
Otto, Friedrich, Rainer, Ludwig Victor, Ferdi-  
nand Carl und Leopold Ferdinand auf dem  
Südbahnhofe eingefunden. Der Kaiser trug die  
Uniform seines preussischen Garde-Grenadier-  
Regiments und ebenso hatten die Erzherzoge,  
welche Inhaber preussischer Regimenter sind, die  
betreffenden Uniformen angelegt. Weiter waren  
erschieden der Corpscommandant, General der  
Cavallerie Graf Uexküll-Gyllenband, so-  
wie die dem Prinzen zugetheilten Ehren-  
cavaliere Vice-Admiral Freiherr v. Minn-  
tillo und Corvetten-Capitän v. Höpner.  
Die Mitglieder der deutschen Botschaft waren mit  
dem Botschafter Fürsten zu Eulenburg an der  
Spitze gleichfalls vollständig erschienen. Auf dem  
Bahnhofe war eine von den Tiroler Kaiserjägern  
gestellte Ehrencompagnie mit Fahne und Musik  
aufgestellt. Als der Zug in die Halle einließ,  
spielte die Kapelle die deutsche Hymne. Der Kaiser  
trat an den Waggon heran, welchem im gleichen  
Augenblick Prinz Heinrich entstieg. Die Be-  
grüßung zwischen dem Monarchen und seinem  
erlauchten Gaste war eine äußerst herz-  
liche. Beide umarmten und küßten sich.  
Prinz Heinrich trug die Uniform eines österreichi-  
schen Viceadmirals mit dem Großkreuze des  
Stefansordens und dem Schwarzen Adlerorden.  
Nach der Begrüßung wandte sich der Kaiser dem  
Hofmarschall des Prinzen, Contradmiral Frhr.  
v. Gedenborff, zu, welchem er die Hand reichte,  
während Prinz Heinrich den Fürsten Eulenburg  
begrußte und sich von demselben die Mitglieder  
der Botschaft vorstellen ließ. Sodann erfolgte die  
Abschreibung der Ehrencompagnie, worauf der  
Kaiser mit dem Prinzen eine geschlossene Hof-  
equipe bestieg und denselben in die Hofburg  
geleitete. Das am Bahnhofe zahlreich angekomme  
Publikum brach beim Erblicken des Kaisers und  
seines hohen Gastes in stürmische Huldrufe aus.

Wien, 12. Febr. Der Kaiser stattete gestern  
Abend dem Prinzen Heinrich von Preußen  
einen halbstündigen Besuch ab, welchen dieser  
alsbald erwiderte. Später fand in den  
Gemächern des Prinzen ein Diner statt,  
an welchem nur die nächste Umgebung  
desselben Theil nahm. Heute Vormittag fuhr  
Prinz Heinrich bei sämmtlichen hier anwesenden  
Mitgliedern des Kaiserhauses, den obersten Hof-  
chargen, dem Minister des Aeußeren Goltzowski,  
dem Ministerpräsidenten v. Körber und bei dem

„Gewiß, Onkel. Ich wollte Mutter das Blatt  
schicken.“  
„Also dann bringe ich es ihr. Es findet sich  
wohl heute noch ein ruhiges Stündchen, es zu  
lesen.“

Wieder eine Pause. „Hast du schon gefrühstückt,  
Onkel?“ fragte Hans. „Darf ich dir etwas an-  
bieten?“

„Was hast du denn im Hause?“

„Ganz trinkbaren Cognac — Perlkittener Schlach-  
tisch.“

„Na — wenn der Cognac wirklich genießbar  
ist — sonst.“

Der Cognac wurde zu Tage gefördert und  
genießbar befunden. Und die Schlachtisch, auf  
einem braunen Papier servirt, nahm ein rasches  
Ende.

„Wie hast du heut über deinen Tag disponirt?“  
fragte Eickstedt der Aeltere.

„Ich stehe ganz zu deiner Verfügung, Onkel,  
falls du auf mich reflectirst.“

„Hast keine regelmäßige Beschäftigung?“

„Nein.“

„Ich gehe in den Reichstag. Müdest du mit-  
kommen?“

„Gern. Was giebt es denn heute?“

„Militäretat, denke ich. Bismarck wird sprechen.“

„Oh! Das ist ja großartig. Ich habe ihn lange  
nicht gehört. Aber dann kann's spät werden.“

Rudolf Eickstedt nickte.

„Warum hast du im Herbst die Wahl nicht  
angenommen, Onkel? Du gehörst doch hierher  
in den Reichstag. Du dürftest dich den Pflichten  
gegen das Vaterland nicht entziehen.“

„Dem Vaterland kann ich auch zu Hause dienen.  
Ich komme nicht los, Hans. Meine Wirkthätigkeit  
und meine Provinzialämter lassen mir keine Zeit  
für hohe Politik. Die Kosten sind auch zu groß.  
Man muß sich zu beschränken wissen.“

(Fortsetzung folgt)



balenischen und türkischen Gefandten vor und begab sich um 12 Uhr zum Dejeuner in die deutsche Botschaft.

Die meisten Wiener Blätter widmen der Ankunft des Prinzen warme Begrüßungsartikel.

### Die Waarenhaussteuer.

Berlin, 12. Febr. Dem Abgeordnetenhaus ist Joeben der Entwurf des Gesetzes betreffend die Waarenhaussteuer zugegangen. Derselbe bestimmt: Wer das stehende Gewerbe des Kleinhandels mit mehr als einer der in diesem Gesetze angegebenen Waarengruppen (Material- und Colonialwaaren, Ess- und Trinkwaaren, Garne, Zwirne, Posamentierwaaren, Bekleidungsgegenstände, Haus- und Küchengeräthe, Gold-, Silber- und sonstige Juwelierwaaren, Galanterie- und Papierwaaren, Bücher und Musikalien etc.) betreibt, unterliegt, wenn der Jahresumsatz  $\frac{1}{2}$  Mill. Mk. übersteigt, der Waarenhaussteuer. Ob der Kleinhandel im offenen Laden, Waarenhaus, Lager oder dergleichen oder als Versandgeschäft mit oder ohne vorgängige Bestellung betrieben wird, macht für die Besteuerung keinen Unterschied. Vereine, eingetragene Genossenschaften und Corporationen, welche der Gewerbesteuer nicht unterworfen sind, unterliegen auch der Waarenhaussteuer nicht. Die Waarenhaussteuer wird zum ersten Mal für das Rechnungsjahr 1901 erhoben. Sie beträgt bei einem Jahresumsatz von:

500 000 bis 550 000 Mk.	7 500 Mk.
550 000 " 600 000 "	8 500 "
600 000 " 650 000 "	9 500 "
650 000 " 700 000 "	10 500 "
700 000 " 750 000 "	11 500 "
750 000 " 800 000 "	12 500 "
800 000 " 850 000 "	13 500 "
850 000 " 900 000 "	15 000 "
900 000 " 950 000 "	16 500 "
950 000 " 1 000 000 "	18 000 "

Von 1 Million Mk. ab beträgt die Steuer für jede 100 000 Mk. Umsatz mehr 2000 Mk. mehr. Für die Steueranmeldung maßgebend ist der Umsatz des bei der Vornahme derselben abgelaufenen Jahres. Die Veranlagung der Steuer erfolgt für jedes Steuerjahr im Anschluß an die Veranlagung der Gewerbesteuer. Jeder bereits zur Waarenhaussteuer veranlagte Gewerbetreibende ist auf die jährlich durch öffentliche Bekanntmachung ergehende Aufforderung des Vorstehers des Steueraussschusses hin verpflichtet, die Höhe seines steuerpflichtigen Jahresumsatzes anzugeben. Die Veranlagung zur allgemeinen Gewerbesteuer nach dem Gesetz von 1891 und zu besonderen auf Grund des Communal-Abgabengesetzes eingeführten Gewerbesteuern wird durch die Waarenhaussteuer nicht berührt.

### Die Bergarbeiterbewegung.

Im tschechischen Kohlenrevier von Zwickau fanden gestern zwei Bergarbeiter-Versammlungen statt. In denselben wurde beschlossen, die Vermittelung der Behörden anzurufen. Die Beisetzungsfrage darüber, ob in den Ausfall getreten werden solle, wurde vertagt.

Inzwischen dauert der Streik in Oesterreich unverändert fort. Eine gestern von ungefähr 15 000 Bergarbeitern des Drauz-Admonter Reviers abgehaltene Versammlung beauftragte die Arbeiterdelegierten des Teichener Einigungsamtes, die Verhandlungen mit den Werken angesichts der von ihnen gemachten geringen Zugeständnisse abzubrechen und dieselben erst wieder aufzunehmen, wenn ernsthafte Zugeständnisse gemacht werden. Die Versammlung verlief vollständig ruhig. — In Prag veranstalteten gestern Vormittag etwa 700—800 Arbeiter durch einen Umzug auf dem Wenzelsplatz eine Kundgebung zu Gunsten der ausländischen Bergarbeiter. Die Ruhe wurde nicht gestört. Die Lage in dem böhmischen Ausfallgebiete ist unverändert. Ruhestörungen kommen nirgends vor.

Aus Leoben wird von gestern gemeldet: Das Einigungsamt, welches zur Ausgleichung der hinsichtlich der Löhne und Dienstverhältnisse zwischen der Alpinen Montangeellschaft und ihrer Arbeiterschaft entstandenen Streitfragen zusammengetreten ist, lehnte die Fällung eines Schiedsspruches bezüglich der achtundzwanzig Arbeitsstunden für Oberlagsarbeiter sowie bezüglich der Fragen des 1. Mai und anderer Forderungen ab, setzte aber die Aufbesserung des Schichtlohnes auf zehn Procent anstatt geforderter zwanzig Procent durch Schiedsspruch fest. Ueber einen Mindestlohn kam ein Schiedsspruch nicht zu Stande. Den Parteien wurde eine achtstägige Frist gestellt, um zu erklären, ob sie sich dem Schiedsspruche unterwerfen.

Leoben, 12. Februar. Befuß Stellungnahme zu dem Schiedsspruch des Einigungsamtes fand gestern in Seegraben eine Versammlung der Bergarbeiter statt. Diese erklärte, den Schiedsspruch des Einigungsamtes anzunehmen, jedoch von den unbewilligten Forderungen nicht abzugehen; von Ausständen wird gegenwärtig abgesehen, aber die Bemüßigung der bisher nicht erreichten Forderungen weiterhin mit allen Mitteln angestrebt werden. Die Versammlung drückte den ausländischen Arbeitern in Böhmen, Mähren und Schlesien ihre Sympathie aus.

### „Veränderte Taktik.“

Vorgestern Abend ist bereits in London bekannt gegeben worden, daß General Bullers abermaliger Vorstoß mißlungen und er wieder in seine alten Stellungen hinter dem Tugela zurückgegangen ist, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß angesichts des heftigen Feuers der Boeren ein weiteres Vorrücken nutzlos gewesen wäre und nur große Verluste gekostet hätte. Angesichts dieses offenen Eingeständnisses nimmt es sich doppelt seltsam, um nicht zu sagen komisch aus, wenn die Londoner Blätter nachträglich aus Spearmans-Camp vom 9. Februar folgende Depesche veröffentlichten:

Die Truppen des Generals Buller befinden sich wieder südlich vom Tugela, aber nur zeitweilig. Der Rückzug bedeutet nur eine Aenderung der Taktik, deren Nothwendigkeit sich ergab aus den Informationen, welche durch die Vorwärtsbewegung erlangt wurden. Die ganze Truppenmasse wird bald wieder in Thätigkeit treten.

Mögen die Aenderung der Taktik nun bestehen und wo und wie die neue „Thätigkeit“ einsetzen wird, darüber verläutet nichts.

Eine Depesche aus dem Hauptquartier der Boeren bei Ladysmith besagt über Bullers Rückzug: Vom oberen Tugela wird gemeldet, daß in dem gestrigen Kampfe, in welchem die Boeren von Transvaal und vom Orange-Freistaat die Engländer zwangen, unter schweren Verlusten sich wieder über den Tugela zurückzuziehen, die

Boeren vier Tödtte und acht Verwundete hatten. Als die Boeren das Kopje, welches die Engländer besetzt hatten, wieder einnahmen, fanden sie dort 22 todt Engländer.

Die britischen Berichte beharren dabei, daß die englischen Verluste nicht nennenswerth gewesen seien. Das klingt, abgesehen von der eben erwähnten gegenheiligen Behauptung der Boeren, wenig wahrscheinlich angesichts der Schwere der Kämpfe, die bei diesem neuen Vorstoße ausgefochten worden sind. So wird dem „Daily Telegraph“ vom Dienstag aus Spearmans-Camp telegraphirt:

„Dies ist der zweite Schlachttag, und der Kampf war heftiger als Montag. Die Boeren begannen denselben bei Tagesanbruch durch Bombardiren unserer Bivouacs vom Doornkloof aus; ihre Granaten fielen dichtneben den Platz, wo Buller und sein Stab die Schlacht beobachteten. Unsere Geschütze auf dem Swartkops und auf der Ebene brachten die Boerenartillerie bald zum Schweigen, doch die Boeren brachten ihre Geschütze wieder zurück, feuerten einige Salven und beschossen dann wieder deren Positionen. Chittlesons Brigade wurde von drei Seiten beschossen und hatte einen schweren Stand auf dem Balkranz. Die Boeren machten verzweifelte Anstrengungen, den rauchenden Hügel wiederzunehmen. Gegen Sonnenuntergang wurde Chittlesons Brigade von Gildhards Brigade abgelöst. Der Kampf dauerte bis 9 Uhr Abends fort.“

Eine andere Meldung aus Spearmans-Camp besagt Folgendes: Am Dienstag Abend war die Lage so gefährdet, daß Buller selbst in die Feuerlinie ritt, um die Artillerie zurückzuführen, und Stunden lang dem jähesten Artilleriefeuer ausgesetzt war, während seine Stabsoffiziere dicht neben ihm fielen. Schließlich gelang der Rückzug der Haupttruppen und der Artillerie; Chittlesons Brigade mußte Balkranz unter dreifachem Artilleriefeuer räumen — daß es dabei ohne harte Verluste nicht abgegangen sein kann, ist klar.

### Ausfall aus Ladysmith.

Aus dem Boerenlager vor Ladysmith wird vom 5. Februar telegraphirt: Gegen Mitternacht wurde gemeldet, daß die Garnison von Ladysmith versucht habe, in der Richtung nach dem Lager der Boeren des Orange-Freistaats durchzubrechen. Man hörte ein heftiges Gewehrfeuer; nähere Einzelheiten fehlen noch.

### Boerenvorstoß von Colenso.

Daß die Boeren inzwischen ihrerseits einen Vorstoß auf das südliche Ufer des Tugela gemacht haben, wird von englischer Seite wie folgt berichtet:

London, 12. Februar. „Daily Mail“ berichtet aus Pietermaritzburg von gestern: Die Boeren haben Bospasam besetzt, welche auf dieser Seite des Tugela liegt und von Chibele zu Pferde in nicht ganz einer Stunde zu erreichen ist. Das Wohnhaus haben sie zu einem Hospital gemacht. Auf dem Gebiete dieser Farm liegen Berge, welche beide Brücken über den Tugela beherrschen. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph“ aus dem britischen Lager bei Frere von gestern ist dort alles in bester Ordnung. Der Geist der britischen Truppen ist vorzüglich. Das Wetter ist heiß. Die Verwundeten erholen sich rasch. Es handelt sich meistens nur um leichte Fälle.

### Im Norden der Capcolonie

wird bei Colesberg fast ununterbrochen gekämpft, ohne daß es jedoch bisher zu irgendwelchen entscheidenden Schlagen gekommen war. Von Seiten der Boeren liegt hierüber folgender Bericht aus Pretoria vom 9. Februar vor:

Aus Colesberg wird hierher gemeldet, daß die Magim- und Nordenfeldt-Geschütze der Boeren am Mittwoch ein Feuer auf den Koschop eröffneten, der dem britischen Geschütze wirksam entgegenstand; General De la Rey warf den rechten englischen Flügel zurück. Täglich finden kleinere Gefechte statt; gestern wurden 3 Boeren verwundet, 3 gefangen und 1 getödtet. Am Donnerstag rückten die Engländer mit 3 Geschützen und Reiterei aus, zogen sich jedoch zurück, als sie sich außer Stande sahen, die Boeren anzugreifen.

### Von englischer Seite wird gemeldet:

In Rendsburg sind am 10. Februar zwei Burehars vom Johannesburg Contingent angekommen, die sich den Engländern ergaben. Gestern bemächtigte sich der Feind der Hobharks-Farm und trieb, nicht über fünf englische Meilen von den britischen Vorposten entfernt, das Rindvieh und laufend Stück Schafe fort. Die den Engländern ergebenen Bewohner längs dem Zeehoef-Flusse sind sehr beunruhigt. Die in gedachter Stellung bei der Hobharks-Farm stehenden britischen Vorposten feuerten auf die Boeren, so oft diese in Schußweite kamen.

London, 12. Februar. Eine amtliche Depesche meldet: General Clements berichtet aus Rendsburg, daß am 9. d. Mts. die Boeren den Versuch gemacht hätten, seine rechte Flanke zu umgehen. Der Angriff sei aber abgeblasen worden und die Engländer hätten ihre Stellung behauptet.

Rendsburg, 11. Februar. Eine kleine britische Abtheilung trieb gestern durch Geschütze die Boeren aus ihrer Stellung bei Alingersfontein und ermöglichte dadurch, daß ein großer Transportzug unbehindert die Zährstraße passieren konnte. Auf britischer Seite wurde niemand verwundet.

### Am Modderriver

ist nunmehr der Oberkommandirende Feldmarschall Roberts in eigener Person angekommen. Am Sonnabend früh hat er das Lager der Hochländer-Brigade besucht und beglückwünscht den Oberst Macdonald sowie die Mannschaften zu ihrer festen Haltung beim Roodoosberg. Die am Abend vorher ins Lager zurückgekehrten Hochländer berichten, daß sie 12 Tödtte auffanden, die die Boeren in ihrem eiligen Rückzuge hinter sich ließen. Die Verluste der Boeren müßten beträchtlich schwerer als die der Engländer sein.

Am Sonnabend früh beschossen die englischen Schiffsgechütze die feindliche Stellung, die Kanonen der Boeren bei Magersfontein verhielten sich indessen merkwürdig still, weshalb man annimmt, daß sie von dort zurückgezogen worden seien. Die Boeren halten noch ihre Verschanzungen besetzt, jedoch in verringerter Anzahl; man glaubt, daß viele nach Kimberley oder nach der Flankenstellung abgegangen sind.

### Der Kampf um Kimberley.

London, 12. Februar. Nach einer Meldung aus Kimberley (von welchem Datum, wird nicht gesagt) sind die Streitkräfte der Boeren hier augenscheinlich gemachsen. Am 7. d. Mts. begannen die Boeren mit der Errichtung von Schanzwerken im Osten der Stadt, fast parallel mit dem Glacis der Festungswerke und etwa

4000 Yards vor der ersten Mine. Die Boeren kommen von Maseking nach Kimberley mit sehrschölligen und schnellfeuernden Geschützen.

Eine Meldung vom 6. Februar aus Kimberley besagt: Die Boeren fahren fort, Kimberley kräftig zu beschleßen. Die Frauen und Kinder ertragen die Beschwerden der Belagerung ohne Jagen. Letzte Nacht wurde in der Richtung auf Spottfontein heftiges Feuern vernommen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 10. Febr. Das Gesetz des März-Denkmal-Comités, eine Marmortafel mit den Namen der Märzgefallenen unter der Jagen. Märzlinde auf dem Begräbnißplatz im Friedrichshain anzubringen, wurde von dem Magistrat abgelehnt.

Auf Befehl des Kaisers wird bei dem feierlichen Empfange des Prinzen Heinrich in Berlin Fürst Hohenlohe mit dem gesamten Staatsministerium — die Minister in großer Uniform — den Prinzen auf dem Bahnhof begrüßen, ebenso die Präsidenten des Reichstages und beider Häuser des Landtages. Ferner ist bestimmt, daß Dienstag alle öffentlichen Gebäude flaggen sollen. In Kiel trifft Prinz Heinrich am Donnerstag Abend ein.

„Eine Versammlung des „Dresch-Grafen.“ In dem carnatellisch decorirten Saale des „Hofjägers“ zu Berlin hatte Donnerstag der Landesverband der deutsch-socialen Reformpartei eine öffentliche Versammlung veranstaltet. Graf Pückler-Al. Tschirn, der „Dresch-Graf“, sprach in der durch seine Prozesse bekannten „originellen“ Weise über die Juden und die Judengefahr. Er regte an, denjenigen, die ihre Königstreue abgestreift hätten, also besonders den Socialisten, diese Tugend nöthigenfalls wieder mit dem Knüttel einzubläuen und sie zum Ueberdrehen der Grenze zu zwingen. Wenn eine Besserung der Verhältnisse eintreten solle, müsse das Volk Buße thun in Sach und Asche und wieder beten lernen in dem himmlischen Glauben der Väter. Dem semitischen Geiste gegenüber müsse es wieder hart, eifern, rauh und gewaltthätig werden. Der deutsche Löwe solle mit gewaltiger Pranke Alles kurz und klein dreschen, was ihm Widerstand zu leisten wage, vor allem müsse das ganze Semitenpaar zu Boden geschlagen werden. Wenn Deutschland die Welttheilnahme erringen wolle, müsse es das Beispiel Spaniens hinsichtlich seiner Judenvertreibungen nachahmen. All diese Ausführungen und „Schlagworte“ fanden stürmischen Beifall. Nach dem Grafen sprach Herr Binde-wald über den Boerenkrieg und die englische Raubpolitik. Er identifizierte den Engländer mit dem Juden, machte wiederholt Ausfälle gegen die angeblich dem Bismarckianismus Geiste und der Gesinnung des Volkes widerlaufende deutsche Politik und bedauerte, daß Deutschland nicht wegen der Transvaalaffäre England sofort den Krieg erklärte und einige Armee-corps in Indien einrücken ließ.

Dieses Gefahren ist nachgerade nur noch für den Psychiater von Interesse.

„Ueber das Duell“ hat der hervorragendste russische Stratege, General Dragomirov, dieser Tage einen Aufsehen erregenden Artikel veröffentlicht. Der General schreibt: „Mag man mit nicht damit kommen, daß der Mord im Duell kein Mord sei; tödtet man im Duell nach den Regeln des „von der weltlichen Cultur geheiligten Codes“ oder jendet man die Leute einfach ins Jenseits — es bleibt immerhin Mord. Und wieviel Menschen dank dem Duell unglücklichen Leiden verfallen sind, wie viele in die Welt hinausgeworfen sind, dem Hunger oder gar dem Laster preisgegeben — wer kann es sagen, wer hat sie geküßt?“ Unter anderem verurtheilt Dragomirov bedingungslos das den Offiziersgerichten zustehende Recht, über die Nothwendigkeit des Duells zu entscheiden. „Das einzige Recht“, schreibt er, „das den Offiziersgerichten zustehen kann, wenn schon das Duell gesetzlich zulässig sein soll, ist dieses: ihr Delict gegen Duell, die einer Bagatel wegen zu Stande kommen, einzulegen.“

„Die Kohlennoth in Sachsen.“ Aus Zwickau meldet die „Volks-Ztg.“ vom 8. d. Mts.: Die hiesigen Fabriken haben heute theilweise den Betrieb einstellen müssen, da die Schächte keine Kohlen mehr abgeben können. Die tschechische Staatsbahnverwaltung hat sämtliche Bricket-vorräthe angekauft, um den nothwendigsten Bedarf zur Aufrechterhaltung des Güterverkehrs zu decken. Eine Reihe Fabriken wird voraussichtlich am Montag ganz schließen. Die Lage ist äußerst kritisch.

### Von der Marine.

„Kaiserliche Belobigung.“ Ein braves Seemannschiff haben drei Matrosen des Kanonenbootes „Jaguar“ auf der Reise zur Flaggenshiffung auf den Carolinen geleistet. Von dem während der Nacht vom 10. und 11. November 1899 herrschenden schweren Taifun wurde auch das Kanonenboot „Jaguar“ in Yap betroffen. Als die Gefahr für das Schiff sehr groß geworden, entrieten der Steuermann Jahnke, der Oberbootsmannsmaat Schulz und der Obermatrose Schilling auf Geheiß des Commandanten, Corvetten-Capitän Rinderler, unter augenscheinlicher Lebensgefahr voll Muth und Entschlossenheit in den Muth auf, schnitten mit außerordentlicher Mühe das heftig schlagende Großgaffelsegel ab und verhinderten auf diese Weise nicht nur das Ueberbordgehen des Mastes, sondern bewahrten Schiff und Mannschaft dadurch auch vor dem Schlimmsten. Der Chef des Kreuzergeschwaders erstattete über diese schätzbare Heldthat Bericht an den Kaiser, und dieser ordnete denn an, daß den drei wackeren Seeleuten für ihr Verhalten vor versammelter Mannschaft eine allerhöchste Belobigung ausgedrückt werden solle.

### Danziger Lokal-Setzung.

Danzig, 12. Februar. Wetterausichten für Dienstag, 13. Febr., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Etwas wärmer, trübe, Niederschläge. Windig.

„Sturmwarnung.“ Gestern spät Abends traf folgendes Telegramm der Seemarie ein: Ein tiefes Minimum, ostwärts sich ausbreitend, macht stark aufsteigende östliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufgezogen.

„Der commandirende General Herr v. Benthe“ ist gestern Abend von seiner Urlaubreise hierher zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

„Von der Weichsel.“ Auf der preussischen Weichsel herrscht samaches Grundbeistreiben in der ganzen Strombreite. Der Eisstand der Nogot ist unverändert.

Heutige Wasserstände: Bei Thorn 220, Fordon 228, Culm 214, Graudenz 260, Aurzbrach 288, Pielzel 318, Dirschau 342, Einlage 264, Schiemenhorst 252, Marienburg 138, Wollsdorf 126 Meter.

Aus Warschau wird heute 2.92 (am Sonnabend 2.82), aus Samischoff 4.62 Meter Wasserstand gemeldet.

„Westpr. Provinzial-Landtag.“ Der dies-jährige (23.) westpreussische Provinzial-Landtag ist bekanntlich vom 6. März nach Danzig einberufen worden. Die feierliche Eröffnung desselben durch den kgl. Commissar Herrn Oberpräsidenten v. Gohler wird an diesem Tage Mittags 12 Uhr im großen Sitzungssaale des Landeshauses stattfinden.

„Großschiffsbau.“ Die heute (12. Februar) auf der Kaiserl. Werft zu Wilhelmshaven erfolgte Außerordentliche des Linien Schiffes „Baiern“ war für den Kriegsschiffsbau unserer Stadt von ganz besonderem Interesse. Stellt das Schiff doch zum ersten Mal außer Dienst, nachdem es in den Jahren 1896 bis 1898 auf der hiesigen Schiffsanwerft als erstes Panzerschiff einem besonders großen Umbau und gleichzeitig einem Maschinen- und Resselneubau unterzogen worden war. Die „Baiern“ befand sich bis heute seit dem Mai 1898 dauernd im Dienst in der zweiten Division der Schiffsflotte. Die Hoffnungen, die man seiner Zeit an den Umbau des Schiffes knüpfte, haben sich in der mehrjährigen Indienststellung voll erfüllt; denn die von der Schiffsanwerft ausgeführten Arbeiten an dem Panzerschiff haben nicht den geringsten Anlaß zu einer Klage gegeben. Dies verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als mit der „Baiern“ auf unierer heimischen Werft der erste Versuch im Umbau der vier Linien Schiffe der „Sachsen“-Klasse gemacht wurde. Nunmehr bleibt die „Baiern“ in der Reserve.

„Reffource „Concordia.“ In der am Sonnabend abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Reffource „Concordia“ wurde zum Sprecher an Stelle des Herrn Sanitätsraths Dr. Semon, der sein Amt niedergelegt und eine Wiederwahl endgiltig abgelehnt hatte, Herr Kaufmann Fritz Mieler, der bisherige Schriftführer, gewählt. Zum Schriftführer wählte die Generalversammlung dann Herrn Kaufmann Franz Hardtmann. Zum Vorsteher für die Literatur wurde Herr Kaufmann J. C. Bernicke, zum Schatzmeister Herr Bankier Ernst Poschmann, zum Verwalter der Grundstücke und der Armenkassen Herr Fabrikbesitzer Herrn. Laubmeyer und zum Vergnügungs-Vorsteher Herr Kaufmann Paul Pape wiedergewählt.

„Provinzial-Gängerfest.“ Für das im Juli d. J. in Tilsit stattfindende 20. Provinzial-Gängerfest für Ost- und Westpreußen ist jetzt folgende Festordnung aufgestellt:

Am ersten Tage (Sonnabend) Empfang und feierlicher Einzug der Gäste. Abends feierlicher Begrüßungsact und Concert in „Jakobsruhe“. Der zweite Festtag (Sonntag) wird durch Frühconcerte eröffnet. Am Vormittag folgt in der Festhalle die erste Probe, Nachmittags das erste Hauptconcert, dessen Programm bereits mitgetheilt ist. Der dritte Tag (Montag) wird wie der Sonntag durch Frühconcerte eingeleitet, denen die zweite Probe folgt. Mittags vereinigen sich die Theilnehmer zum Festessen in der Bürgerhalle und am Nachmittage wird ein feierlicher Umzug durch die Stadt gehalten. Alsdann folgt das zweite Hauptconcert, Abends ein Comers. Für den vierten Tag (Dienstag) ist eine Dampferfahrt nach Oberseiffa und ein Besuch Ragnits vorgesehen.

„Eisenbahn-Berein.“ In dem durch Curiauden und Nationalflaggen geschmückten Festsaale des „Danziger Hofes“ hatte der Eisenbahn-Berein zu Danzig am Sonnabend zur Nachfeier des Geburtstages des Kaisers einen von seinen Mitgliedern sehr lebhaft besuchten Comers veranstaltet. Auf der Bühne prangte zwischen Lorbeerbäumen ein Aulofailltransparent unseres Kaisers und vor demselben waren imitirte Signale des Eisenbahnbetriebes aufgestellt. Nach einleitender Concertmusik eröffnete der Vorsitzende Herr Regierungsrath Flogerich den Comers mit einer herzlichsten Begrüßung der Gäste, denen er namens des Vorstandes für ihr Erscheinen dankte, wobei Redner mittheilte, daß am 31. März ein größeres Fest mit Familien im Schützenhause gefeiert werden soll. Ein von Herrn Verkehrs-Inpector Bülow gedichtetes Vaterlandslied wurde alsdann gemeinsam gesungen und nach patriotischen Gesehungen der Herren Secrelär Hönes und Bureauadjutur Block hielt Herr Eisenbahn-Präsident Greiner folgende Festrede:

„Meine Herren! Wir haben uns heute versammelt, um den Geburtstag unseres allergnädigsten Kaisers und Königs festlich zu begehen. Nicht wie in früheren Jahren strahlte die Sonne ihm an diesem Tage im vollen Glanze; der Tod der Mutter seiner erlauchten Gattin warf seine Schatten auf den Festtag und trübte die Festesfreude. Aus tiefstem Herzen haben wir alle an dem schweren Verluste, der unser geliebtestes Herrscherpaar betroffen, Antheil genommen, sind wir doch gewohnt, Freude und Leid mit ihm zu tragen. Bald sind 12 Jahre vergangen, seit unser kaiserlicher und königlicher Herr den Thron seiner Väter bestiegen, begleitet von den Segenswünschen seines ganzen Volkes. Und fürwahr, wenn wir zurückdenken auf alles, was unter seiner gefeierten Regierung seitdem geschehen, so erfüllt uns ein wohlverdienter Stolz. In erster Reihe lassen Sie uns der Ausgestaltung unserer Armee gedenken, der die ehrenvolle Aufgabe gestellt ist, ein Hort des Friedens zu sein. Daneben ist aber auch unsere Flotte in ihrer Entwicklung weiter vorgeschritten, der deutsche Handel kann sich unter ihrem Schutze immer kräftiger und machtvoller entfalten und gerade in diesen Tagen ist im Reichstage die Vorlage über den weiteren Ausbau der Flotte zur Berathung gelangt, die in Folge der schwerwiegenden Verschiebungen, die sich in den letzten zwei Jahren auf dem Weltmarktplatz vollzogen haben, dringend nothwendig geworden ist. Wir wünschen von Herzen, daß der Reichstag möglichst einstimmig die Flottenvorlage genehmigen wird. Unter dem Schutze eines dauernden Friedens hat sich inzwischen die deutsche Industrie zu einer ungeheuren Höhe emporgehoben, Handel und Wandel blühen und haben überall zur Erschließung neuer Verkehrswege und Abgabgebiete geführt. Die Bezeichnung „made in Germany“, welche eine nationale Konkurrenz unserer Producten aufweisen, ist zu einem Ehrentitel der deutschen Arbeit und Solidität geworden. Aber auch die Landwirthschaft, welche lange unter der Ungunst der Verhältnisse gelitten, ahmet jetzt wieder auf, eine wesentliche Besserung ist bereits eingetreten; möge dieselbe von Dauer sein. Weit voran geschritten sind wir ferner in der socialpolitischen Gehehung: in allen civilisirten Staaten wird anerkannt, daß Deutschland auf diesem



Gebiete" das Bedeutendste geleistet hat und unsere Einrichtungen werden vielfach nachgeahmt. Seit Beginn dieses Jahres haben wir auch den alten Wunsch der Reichtum in Erfüllung gehen sehen; lang und mühselig war der Weg, den wir bis dahin zurücklegen mußten. Dessen mehr freuen wir uns des Ertrages. Im Hinblick auf alle diese Segnungen wollen wir unsern geliebten kaiserlichen Herrn unsere ehrfürchtigen Glückwünsche zu Füßen legen. Möge ihm eine lange und gesegnete Regierung beschieden sein, namentlich sein Bestreben, seinem Volke einen dauernden Frieden zu erhalten, von Erfolg gekrönt bleiben. Lassen Sie uns heute das Gedächtnis der kaiserlichen Treue erneuern und es aussprechen, daß wir jeder Zeit bereit sind, für die Erhaltung unserer idealen Güter den letzten Blutstropfen herzugeben. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr Wilhelm II. lebe hoch!"

Dieser Festrede folgte die gemeinsam gesungene, ebenfalls von Herrn Bülow verfasste Kaiserhymne „Heil dir, heil dir, edler Kaiser". Sologelänge wechselten dann mit Couplets, Terzetten, gemeinsamen Liedern u. s. w. ab und hielten die Festteilnehmer in fröhlicher Stimmung lange beisammen.

\* [Verlegung der Jenkauer Anstalt nach Langfuhr.] Der städtische Neubau am Eingang von Langfuhr, in welchem das v. Conrad'sche Schul- und Erziehungs-Institut (Conradinum) übersteltet, ist zwar im Außenbau so ziemlich vollendet, die Verlegung des Instituts von Jenkau in die neuen Gebäude soll jedoch erst zu Michaeli dieses Jahres stattfinden. Die Eröffnung des Unterrichts in der für die Entwicklung unseres aufblühenden Dororts so wichtigen höheren Bildungsanstalt soll am 16. Oktober d. J. erfolgen. Mit der Anstalt ist ein Alumnat für 24 Zöglinge verbunden, darunter befinden sich sechs Freistellen, welche jedoch bereits besetzt sind. Während die Realschule selbst erst im Oktober eröffnet wird, wird jedoch mit Genehmigung des Provinzial-Schulcollegiums hierseits zu Ostern dieses Jahres eine Vorschule und die Sexta vorläufig in den von der Stadt zur Verfügung gestellten Räumen der neuen städtischen Anobenschule in Langfuhr am 19. April d. J. eröffnet. Die Leitung dieser Filiale hat Herr Professor Edel, Oberlehrer an der Jenkauer Realschule, übernommen.

\* [Besichtigung.] Der Inspecteur des Torpedowesens, Contreadmiral v. Arnim, wird am nächsten Freitag die das Torpedowesen betreffenden Einrichtungen der hiesigen kaiserlichen Werft inspizieren.

\* [Verbesserung der Nebelsignale.] Der Aelter nautische Verein hat am Sonnabend beschlossen, die Mündung des Seefischereis zu Danzig, betreffend Einrichtung beim. Verbesserung von Nebelsignalen bei Wemel, Pillau und der Büchsenwinzler Ecke, beim. vor Neufahrwasser, höheren Dries zu unterziehen.

\* [Marienburger Schloßbau-Lotterie.] Durch einen heute eingegangenen Ministerial-Erlaß ist genehmigt worden, daß die 11. Geldlotterie zum Besten der Herstellung und Ausbesserung der Marienburg am 3., 4., 5. und 6. April d. J. hierseits abgehalten werden kann. Es müssen zu derselben bekanntlich, wie wir seiner Zeit mittheilten, 280 000 Loos vertrieben werden.

\* [Oberlehrerwahl.] Als Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Danzig ist der wissenschaftliche Hilfslehrer Steinbrecher angestellt worden.

\* [Missions-Conferenz.] Unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrers Collin fand heute Mittag im Restaurant zum „Lustbühnen" eine Missions-Conferenz statt, der außer den Mitgliedern des Vorstandes, Synodalhelfern und Förderern der Heiden-Mission u. a. die Herren Generalsuperintendent D. Döblin, Confessorialrath D. Gröbber und Reinhard bewohnten. Beschlüssen wurde u. a. im September d. J. das Jahresfest der Mission in Pr. Friedland zu feiern.

\* [Stiftungsfeier des Vereins der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe.] Ein buntes, fröhliches Treiben entwickelte sich am Sonnabend Abend in den oberen, festlich decorirten Räumen der „Concordia", wo der „Verein der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe" sein erstes Stiftungs-fest durch ein Kostümfest feierte. Obgleich jedes männliche Element ausgeschlossen war, bot der gefüllte Saal durchaus keinen einsamen Eindruck, denn Männer und Frauen wogten geschmackvoll kostümir in „bunter Reihe" durch einander. Als hervorragen originell präparirte sich eine wandelnde Tischfülle, die nicht minder Genstaltung machte, wie das Gegenüber, „blaue Wunder". — Ein japanischer Tanz, ausgeführt von drei „echten" Yum-Yums, sowie ein allerliebster Kinder- und ein scherzhafter Verwandlungstanz (von Fräulein Kohleber einstudirt) erfreuten sich lebhaftesten Beifalls; ferner erregten nur für diesen feierlichen Abend herausgegebenen Zeitungen und Extrablätter viel Heiterkeit. — Nach dem durch Rund- und heitere Toaste gewürzten gemeinsamen Kaffe trat der Tanz in seine Rechte, der die frohe Verjüngung bis zur frühen Morgenstunde in heiterster Laune zusammenhielt.

b. [Der Danziger Lehrerverein] hielt am Sonnabend eine Sitzung im „Kaiserhof" ab, in welcher Herr Lehrer Hengroth einen Vortrag über „Die körperliche Zucht in der Volksschule" hielt. Nach einem kurzen Rückblick über die Anwendung der körperlichen Zucht in früherer Zeit ging Redner auf die Auffassung der bedeutendsten Pädagogen der Neuzeit und auf die Forderungen der jüngsten Erlasse über die Zucht näher ein und wies nach, daß die Schule als Erziehungsanstalt die körperliche Zucht in Ausnahmefällen als ultimo ratio nicht entbehren kann. — Es sprach darauf Herr Lehrer Dobbertschke über Volksschulen. Man bezeichnet als solche alle Veranstellungen, die für eine planmäßige Verbreitung höherer Allgemeinbildung Sorge tragen. Die Anregung dazu ging von England aus. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Hochschule nicht ausschließlich die akademische Jugend zu unterweisen und die streng wissenschaftliche Forschung zu fördern habe, sondern daß erstere auch die Pflicht hat, an der Vertiefung der allgemeinen Volksbildung mitanzuhelfen, stellten sich die Hochschulen selbst an die Spitze der Bestrebungen, welche auf Ausbreitung allgemeiner höherer Bildung gerichtet waren. So bildete man die bestehenden Mittelschulen, die in England durchweg Privatschulen waren, zu Volkshochschulen aus. Lehrgegenstände wurden: Geschichte, Botanik, Zoologie, Chemie, Astronomie, Volkswirtschaft, Erziehungslehre und Angewandte Geschichte. Die Kosten für die abgehaltenen Vorlesungen wurden theils von den Zuhörern, theils von Gesellschaften aufgebracht. Nach dem Muster der englischen wurden Volkshochschulen in Amerika eingerichtet und fanden so große Verbreitung, daß an manchen Lehrplätzen bis 50 000 Zuhörer sich beteiligten. Auch Schweden, Norwegen, Belgien, Frankreich, Dänemark haben Volkshochschulen. Bei uns in Deutschland werden an der Humboldt-Akademie in Berlin volkshochschulartige Hörsäle abgehalten. In Königsberg finden seit 1893 gemeinverständliche Vorlesungen statt, die von Professoren und Privatdozenten der dortigen Universität gehalten

werden. Auch in einer Reihe von anderen deutschen Städten ist man eifrig bestrebt, dem Beispiele der Berliner Humboldt-Akademie zu folgen, nur mit dem Unterschiede, daß fast durchweg der Besuch zu den Vorlesungen, die theilweise von Hochschullehrern gehalten werden, unentgeltlich sind. Dies ist nur dadurch möglich geworden, daß einerseits die Vortragenden keinen Anspruch auf Entschädigung machen, oder aber die Städte einen bedeutenden Zuschuß geben. Hamburg z. B. giebt jährlich 14 000 Mk. für solche Zwecke aus. Die Zuhörer sehen sich aus den verschiedensten Volksklassen zusammen.

s. [Verband deutscher Handlungsgehilfen.] Der hiesige Arbeitsverein „Janus", Zweigverein des obigen Leipziger Centralvereins, veranstaltete am 11. Februar in den Räumen des Gewerbevereins als Nachfeier des Wintereinfalles einen Walzerabend, der sich eines guten Besuchs erfreute. Hieran schloß sich eine zwanglose Kaffeepause an.

r. [Kaufmännischer Verein von 1870.] Wir stehen augenblicklich in der Hochsaison des gesellschaftlichen Lebens, was sich auch in den massenhaften feierlichen Veranstaltungen der Vereine kundgiebt. Ein besonders farbenprächtiges Bild frühlichen Treibens entwickelte sich am Sonnabend in dem reich geschmückten Saale des Schützenhauses. Der kaufmännische Verein von 1870 feierte dort seinen diesjährigen Maskenball. Der Saal und auch die Nebenräume waren dicht gefüllt und edle, frohgemuth-übermüthig-bufsame Feststimmung gewann sofort und behielt den Abend über die Herrschaft. Unter den Masken fand das Auge alles, was es suchte, nur, um es gleich vorauszusagen, keinen — Boeren; aber Drenfus, von dem man schon lange nichts mehr gehört hat, war vertreten. Aus der antiken Welt war eine wie aus Marmor gebaute Medea, aus dem himmlischen Reich der bezopfte Dichter der St.-H.-Festung herbeigekitt, um dem Prinzen Carneval zu huldiven. Weiter waren fast alle bekannten Bühnengestalten und die Nationaltrachten fast sämtlicher Völker vertreten. Den Höhepunkt erreichte der Festabend, als um 11 1/2 Uhr Prinz Carneval seinen Einzug hielt. Ihm voran schleppte sich an einem Arschfisch das alte Jahrhundert mühsam dahin, um sich schließlich an den Stufen des Thrones niederzulassen und auf Befehl des Prinzen als neues Jahrhundert zu erscheinen. Das zahlreiche Gefolge des Prinzen huldigte diesem, indem es drei gut eingelebte Ensemble-Tänze aufführte. Um 12 Uhr trat die Demaskirung ein, und nun begann der eigentliche Ball. Wie lange sich Alt und Jung noch dabei amüsierten, wissen wir nicht; als wir gegen 4 Uhr Morgens den Saal verließen, schien der Schluß des Balles noch in erheblicher Ferne zu sein.

\*\* [Armen-Unterstützungs-Verein] Der Danziger Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei benutzte in seiner gestrigen Comite-Sitzung zur Ausstellung an hiesige Arme für den Monat Februar er. an Naturalien: 4460 Brode (2 Pfd.), 3828 Portionen Mehl (1 Pfd.), je 480 Portionen gerösteten Kaffee und Cichorien (1 1/2 Pfd.) und 380 Liter Vollmilch; an Kleidungsstücken etc. wurden bewilligt: 9 Paar Lederschuhe, 3 Paar Halbschneideln, 1 Paar Strümpfe, 4 Unterröcke, 2 Kleider, 2 Strohhüte mit Strohh, 4 Bettbezüge und 2 Bettdeckungen.

\* [Betriebs-Artenkassette.] Die Nordische Viehtrieb- und Stahlwerke-Aktien-Gesellschaft in Danzig und Schellmühl hat für die in ihrer Fabrik zu Schellmühl und in ihrem Betriebe in Danzig beschäftigten Personen eine Artenkassette errichtet. Die von der Kasse ausgetheilten Sagen sind seitens der höheren Verwaltungsbehörde genehmigt worden.

\* [Feuer.] Gestern Abend war in dem Wohnhaus des Pächters des städtischen Rieselhofes bei Heubude Feuer entstanden. Die sofort zur Hilfe gerufene Feuerwehr entzündete eine Druckpumpe, bei deren Eintreffen der Dachstuhl des Gebäudes bereits in hellen Flammen stand. Mit Hilfe des hiesigen Druckwerkes und der auf dem Rieselhofe befindlichen Löschapparate gelang es, das Feuer in einigen Stunden zu löschen; das Innere des Dachstuhls war vollständig ausgebrannt und hätte das Feuer leicht größere Dimensionen annehmen können, wenn nicht der Pächter Herr Schröder zu Hause gewesen wäre, der sofort die nöthigen Vorkehrungsmaßregeln traf. Zu gleicher Zeit war auch ein großer Feuerstein in der Richtung der Dyraer Niederung sichtbar.

\* [Unfälle.] Die Frau Schriftföhrer Bertha A. von hier sprang von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn während der Fahrt herab und fiel so unglücklich zur Erde, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt. Der Kutscher Johann Ambroski von hier war gestern Abend beim Ausspannen von Pferden beschäftigt, wobei eines der jungen Thiere demselben einen so wichtigen Schlag mit dem Fuß gegen den linken Oberarm versetzte, daß derselbe brach. Beide Verletzten fanden Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

\* [Wasserföhrer.] Der Arbeiter Johann Michalski erhielt am Sonnabend in seiner Wohnung in Dyra von dem Arbeiter Kunkel einen gefährlichen Messerschneid quer über das Gesicht, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde wegen der schweren Verletzung ins hiesige Städtische Krankenhaus gebracht.

\* [Schöffengericht.] Wegen Unterschlagung einer ihm anvertrauten Summe von 400 Mk. war gegen den zur Zeit in Berlin in Untersuchungshaft befindlichen Buchhalter Eugen Alefeld von hier Anklage erhoben. Wie aus der Verhandlung hervorgeht, war der Angeklagte in der Brauerei des Brauereibesizers Nord als Buchhalter angestellt. Als solcher hatte er am 6. Dezember v. Js. für die Brauerei 200 Mk. vereinnahmt und außerdem war ihm noch von einem Kunden ein Betrag in gleicher Höhe zur Ablieferung an Herrn Nord übergeben. Die beiden Beträge eignete sich der Angeklagte mißbräuchlich an und reiste nach Berlin, woselbst er, eigenem Geständnisse nach, das Geld in leichtsinniger Gesellschaft in kurzer Zeit verjubelt hat und dann ergriffen worden ist. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und sein offenes Geständnis verurtheilte ihn das Gericht zu 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung eines Theiles der Untersuchungshaft.

#### Aus den Provinzen.

(Stolz, 11. Febr. Der Montreprozeß gegen den Ziegeleibesitzer Kornmesser und dessen Schwiegervater Ramrath endete gestern spät Abends mit der Freisprechung beider Angeklagten, nachdem die Geschworenen sämtliche 52 Schuldfragen verneint hatten. Aus der letzten Verhandlung ist noch Folgendes hervorzuheben:

Ramrath will von den Vermögensverhältnissen seines Schwiegerjohns A. nichts gewußt haben; er habe in Rügenwalde das Grundbuch zur Information nachsehen wollen, was ihm aber von dem Grundbuchrichter nicht gestattet worden sei. A. widerrief seine frühere Aussage, daß er seinem Schwiegerjohn 49 000 Mk. gegeben habe. Er bestreitet, seinen Schwiegerjohn zum Betrüge oder betrügerischen Bankrott angezettelt zu haben. Er habe seinen Schwiegerjohn auf Geschäftsreisen kennen gelernt. Vor der Hochzeit habe er ihm 10 000 Mk., am Hochzeitstage 30 000 Mk. und endlich noch in zwei Raten 4000, ca. 50 000 Mk., theils in baar, theils in Bankanweisung gegeben. Angeklagter Ramrath bestreitet auch, daß er seinen Schwiegerjohn Kornmesser beeinflusst habe, zweimal 30 000 Mk. als Mißgift auf sein Grundstück einzutragen zu lassen, es sollten nur 30 000 Mk. hypothekarisch eingetragen worden und die Restsumme von 15 000 Mk. als ein zurückzahlendes Darlehen gelten. — Rittergutsbesitzer v. Below-Saleske stellt dem Angeklagten Kornmesser ein gutes Zeugnis aus; er ist der Meinung, daß Kornmesser sich als ehemaliger Brennereiverwalter bei ihm einige Tausend Mark habe sparen können. Aus der Vernehmung der

übrigen Zeugen ist Folgendes von Wichtigkeit: Mühlenbesitzer Kassek-Rügenwalde bekundet: Der Angeklagte Kornmesser verkaufte dem Kassek seine künftige Ernte und verlangte darauf einen Vorshuß von 6000 Mk., den Kassek ihm aber nur unter der Bedingung geben wollte, daß ein hierüber ausgefertigter Wechsel von Ramrath mitunterzeichnet werde. Die Zahlung des Vorshusses erfolgte nicht, da Kornmesser seinen Schwiegervater nicht hierzu heranziehen wollte. — Dem Kaufmann Rubenjohn war Kornmesser für gelieferte Futtermittel 7200 Mk. schuldig geworden. Kornmesser gab Rubenjohn einen Wechsel hierüber, lehnte aber dessen Forderung, diesen auch von seiner Frau oder seinem Schwiegervater mitunterzeichnen zu lassen, ab. Verschiedene andere Zeugen bekunden bedeutende Lieferungen an Futter und Düngemitteln für Kornmesser, deren Betrag dieser schuldig geblieben ist. Ebenso für Wagen und Pferde. — Der Concursverwalter Kaufmann Sendorff zu Rügenwalde schildert die Entstehung und den Verlauf des Concurses. Bei der Ausschließung der Gütergemeinschaft hatte Kornmesser sein Vermögen aus 50 000 Mk. angegeben. Im ganzen war das Grundstück mit 237 000 Mk. und unter Hinzurechnung von 19 000 Mk. mit 256 000 Mk. belastet. Das Grundstück umfaßt etwas über 81 Hectar und hat Ziegeleibetrieb mit moderner Einrichtung. Bei der Erröpfung des Concurses traten noch 110 000 Mk. Buchschulden hinzu. Die Passiva betragen also etwa 366 000 Mk., denen Activa in Höhe von 207 000 Mk. gegenüberstehen. Ende September 1899 wurden 400 Centner Mehl, 400 Centner Lein- und Rapskuchen und 1339 Centner Rait und Thomsmehl vorgefunden, welche den Bedarf auf mehrere Jahre decken würden. Im Geldsind des Kornmesser befanden sich bei Ausbruch des Concurses nur 26 Pfennig, das Rassenbuch war und blieb verschwunden.

Zeuge Arndke-Stolz war der Vermittler der Heirath Kornmessers. Es wurde ihm eine Vermittlungs-Provision von 2000 Mk. zugesagt, welche er nicht erhielt, weil die ausbedungene Mitgift von 30 000 Mk. am Hochzeitstage nicht gegeben war. — Der Zeuge Gutsbecker, der frühere Verlobte von Fräulein Ramrath, bekundet, er habe an Ramrath einen Posten Holz für 4000 Mk. verkauft, es seien ihm aus Chikonen 500 Mk. abgezogen, er habe das Geld aber nehmen müssen, weil er es nöthig brauchte. — Gerichts-vollzieher Siegrist-Stolz bekundet, daß er im Auftrage des Ramrath bei dessen Schwiegerjohn zweimal Pfändungen für Beträge von 19 845 Mk. resp. 4000 Mk. habe vornehmen müssen. — Der Präsident theilte in seinem Resumé über die Laufbahn des Angeklagten Ramrath mit, daß derselbe im Jahre 1873 mit einem Vermögen von 3000 Mk. sich bei Häuser-Speculationen und Häuserbauten ein Vermögen von 67 300 Mk. erworben habe, sein jährliches Einkommen habe in den letzten Jahren ca. 20 000 Mk. betragen.

s. Platom, 11. Febr. Am Dienstag, den 13. d. M., wird bei der hiesigen Rechtsanwaltschaft ein Prozeß vor der Strafammer in Rönitz zu verhandeln haben. Die Anklage lautet auf Untreue und Unterschlagung amlich anvertrauter Gelder. Mehrere hiesige Gerichtsherren und Rechtsanwält sind als Zeugen geladen. Herr Sch. war früher Amtsrath in Söbbsen und amirte dann in einem Gäßchen in Schleien als Rechtsanwalt, seibste vor ungefähr drei Jahren nach Platom über und arbeitete anfangs gemeinschaftlich mit dem Justizrath Anrim, bis er sich von diesem trennte und selbständig die Geschäfte führte.

w. Rosenburg, 11. Febr. [Prozeß Eppinger.] Morgen beginnt vor der hiesigen Strafammer ein sehr umfangreicher Prozeß gegen den Rentier Reinhold Eppinger, den Buchdruckerbesitzer Oskar Barthold und den Kaufmann G. A. Perl aus Pl. Eylau wegen Unregelmäßigkeiten, die sie als Vorstandsmitglieder des Creditvereins Pl. Eylau begangen haben sollen. Schon einmal, und zwar vom 7. bis 11. November 1898, hat dieser Prozeß die hiesige Strafammer beschäftigt. Damals waren außer den drei Genannten noch der Kaufmann Siegfried Fischer und der Buchhändler Gustav Lorenz angeklagt. Nach fünfjähriger Verhandlung wurden damals die beiden Erstgenannten überhaupt, die Erstgenannten in vier Fällen von der Anklage des Betruges freigesprochen; drei Fälle blieben noch zu erledigen. Auf Antrag des Verteidigers, Herrn Justizraths Dr. Sello-Berlin, mußten die weiteren Verhandlungen wegen Erkrankung des Hauptangeklagten Eppinger vertagt werden. Der Prozeß bildet ein Nachspiel zu den vor nunmehr fast 8 Jahren begangenen Unterschlagungen des damaligen Kassiers des Pl. Eylauer Creditvereins Galt. Dieser hatte in Folge mangelhafter Controle durch den Aufsichtsrath und die übrigen Vorstandsmitglieder 46 000 Mk. unterschlagen, indem er allein Sparkassenbücher mit seinem Namen unterschrieb, darauf Einzahlungen in Empfang nahm und allein quittirte. Nach Entdeckung der Unterschlagungen wurde der Angeklagte Eppinger, der von 1889 bis 1892 Vorsitzender des Vorstandes gewesen war, zum Kassier und das bisherige Mitglied des Aufsichtsraths, Mitangeklagter Barthold zum Vorsitzenden des Vorstandes gewählt. Beide waren nun bestrebt, den durch den Verlust des unterschlagenen Geldes ins Wanken gerathenen Verein lebensfähig zu erhalten. In diesem Bestreben sollen sie sich durch Nichtanerkennung der Regreßklage gegen den früheren Vorstand und Aufsichtsrath, durch Aufstellung falscher Bilanzen, durch Nichtanmeldung des Concurses und durch Angabe falscher Thatfachen der erwähnten Vergehungen schuldig gemacht haben. Es sind 78 Zeugen geladen und für die Verhandlungen sechs Tage in Aussicht genommen.

\* Der seit längerer Zeit zwischen dem Magistrat zu Königsberg und der Königsberger Pferdebahn-Gesellschaft jamebende Prozeß ist nunmehr endgültig zu Gunsten der Stadt entschieden worden. Der Sachverhalt ist kurz folgender:

Im Jahre 1881 wurde der Pferdebahn von der Stadt die Concession zum Betriebe für 40 Jahre bewilligt, jedoch mit der Beschränkung, daß die Stadt das Recht haben solle, das bestehende Verhältniß für den Ablauf der ersten 20 Jahre zu kündigen und die gesamte Anlage, nebst Material, aber ohne die Pferde, gegen Entfaltung des Werthes zu übernehmen. Indem die Stadt Königsberg nun von ihrem Kündigungsrechte Gebrauch machte, wandte sie sich am 21. Febr. 1898, also mehr denn drei Jahre vor dem Ablauf der 20-jährigen Concessionszeit, schriftlich an die Pferdebahn und bekundete ihren Willen, vom 18. Juni 1901 an die Pferdebahn selbst zu übernehmen; gleichzeitig ersuchte sie die Gesellschaft, über die Einzelheiten mit ihr zu verhandeln. Es entstand hierbei sehr bald eine Meinungsverschiedenheit darüber, was unter dem „Werth der Pferdebahnanlage" zu verstehen sei, und die Pferdebahn-Gesellschaft brach die Unterhandlungen ab. Nunmehr reichte die Stadt die Civilklage gegen die Pferdebahn-Aktiengesellschaft ein und erlirkt in zwei Instanzen ein offenes Erkenntnis. Die Pferdebahn-Gesellschaft hatte in den beiden ersten Instanzen mit Nachdruck betont, daß ihr der Nutzungswerth des ganzen Unternehmens vergütet werden müsse, umsomehr, da in so kurzer Zeit eine Amortisation des Anlagekapitals nicht habe erfolgen können und ihr doch durch die Kündigung die Möglichkeit entzogen worden sei, das Unternehmen auf weitere 20 Jahre auszunutzen. Das Oberlandesgericht hat aber den Vertrag dahin ausgelegt, daß der Wille der Parteien dahingegangen sei, es solle die Stadt der Pferdebahn-Gesellschaft den Sachwerth der Anlage ersehen.

Die gegen dieses Erkenntnis eingelegte Revision ist am Sonnabend vom Reichsgericht verworfen worden, daselbe hat also die Rechtskraft erlangt. Die Abwicklung des Sachwerthes hat nunmehr durch Sachverständige zu erfolgen, wobei es sehr leicht zu weiteren Prozeßen kommen kann.

Pillau, 10. Febr. Heute Morgens war in der Hofstraße im obern Stockwerk des Zimmermann'schen Hauses Feuer ausgebrochen und hatte sich schnell den unteren Geschäftsräumen, wo bedeutende Waarenvor-

räthe aufgespeichert lagen, mitgetheilt. Ebenso kam das nebenanliegende Geschäft des Kaufmanns Mann in Gefahr und brannte gleich darauf im Sparwerk lichterloh. Dem raschen Erscheinen der städtischen, der Militär- und der Alt-Pillauer Feuerwehrpriege ist es zu danken, daß das Feuer auf diese beiden Gebäude beschränkt werden konnte.

\* Wegen Beleidigung der Ehre des Kaisers wurde in Stallupönen ein 21-jähriges Mädchen zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt.

y. Bromberg, 11. Febr. Wegen verführten Nordes wurde in der gestrigen Strafammerverhandlung das 15 Jahre alte Dienstmädchen Anna Klein von hier zu dreijähriger Gefängnisstrafe verurtheilt. Die Klein diente als Kindermädchen bei dem Gartenpächter Ariegel hierseits. Am 19. November v. J. trauelte sie aus Rade für eine Züchtigung dem 1 1/2 Jahre alten Söhnchen des Ariegel mehrere Tropfen Salzsäure in den Mund. Durch sofort angewandte ärztliche Gegengifte wurde das Leben des Kindes erhalten.

#### Vermischtes.

##### Prozeß v. Ariegsheim.

In Folge des ungünstigen körperlichen und geistigen Zustandes des Angeklagten Wißmann wurde am Sonnabend die Verhandlung gegen denselben ausgesetzt. Auch v. Ariegsheim war so erschöpft, daß der Gerichtshof beschloß, nur einige Stunden zu tagen. Der zur Erörterung gelangende Fall betraf eine Wechselaffaire des Angeklagten mit einem Offizier. Dieser war nach vorausgegangenem vergeblichen Schriftwechsel wegen eines Darlehens von 8000 Mk., das v. Ariegsheim beschaffen sollte, nach Berlin gereist, um ihn persönlich aufzusuchen. Es wurden v. Ariegsheim drei Wechsel zu je 2000 und zwei zu je 1000 Mk. übersandt und dieser versprach innerhalb weniger Tage die Beschaffung des Geldes. Als der Darlehenssucher in der Frühe in das Hotel National, wo der Angeklagte wohnte, sich begab, traf er den Angeklagten nicht, sondern nur einen Brief vor, in dem ihn v. Ariegsheim zum Abend wieder bestellte. Er war aber am Abend wieder nicht anwesend, theilte vielmehr in einem Briefe mit, daß sich wegen der Geldbeschaffung Verzögerungen ergeben hätten und er das Geld nach dem Garnisonsorte senden würde. Einige Tage darauf theilte er brieflich und durch Telegramm mit, daß einer seiner Geschäftsfreunde nach Paris gefahren sei und die Einlösung des Geldes daher erst einige Tage später erfolgen könne. Darauf wurden die Accepte sofort wieder zurückverlangt, der Angeklagte erwiderte aber: Für ihn liege ein abgeschlossenes Geschäft vor, welches nicht mehr rückgängig gemacht werden könne. Daran schloß sich dann ein erregter Briefwechsel. Auf die 8000 Mark Wechsel, von denen der Angeklagte bei einer Bank 4000 Mk. discontirt hatte, hat der Offizier nur 1000 Mk. im ganzen erhalten. Nach längeren Verhandlungen und, nachdem der Offizier Anzeige bei der Criminalpolizei gegen v. Ariegsheim erstattet hatte, sandte dieser noch einen Accept über 1000 Mk. und 300 Mk. baar zu. Das Ergebnis des Geschäftes war für den Offizier und seinen Kameraden ein Verlust von ca. 5000 Mk. Die begebenen Accepte mußten eingelöst werden, da ein dieferhalb vor der Handelskammer geführter Prozeß zu Ungunsten der Offiziere ausfiel. Nach Erörterung dieses Wechselgeschäftes, über welches v. Ariegsheim jede eingehendere Erklärung ablehnt, wurde die Sitzung geschlossen.

Berlin, 10. Februar. Aussehen erregt hier selbst die Verhaftung des Subdirectors einer hier domicilirten auswärtigen Lebensversicherungs-gesellschaft, Namens Komalschi. Der Verhaftete wird beschuldigt, einem Generalagenten falsche Vorspiegelungen gemacht und ihn um seine Caution gebracht zu haben. Der Beschuldigte stammt aus Lissit. Er bestreitet jede Schuld und hat durch seinen Verteidiger dem Gericht eine Caution von 3000 Mk. für seine Haftentlassung geboten.

\* [Der verhaftete Berliner Bankier August Sternberg] hatte, wie gemeldet, für seine Entlassung aus der Untersuchungshaft eine Bürgschaft von 1 Million Mark angeboten. Diese Bürgschaft, die selbst für einen adheynfachen Millionär nicht gerade eine Kleinigkeit bedeutet, ist zurückgewiesen worden.

Paris, 11. Febr. In dem Gerüst zum Campanile des deutschen Ausstellungspalastes brach gestern Abend durch Nachlässigkeit der dort beschäftigten Zinkarbeiter Feuer aus, das aber schnell wieder gelöscht wurde. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

#### Danziger Börse vom 12. Februar.

Weizen in lebhafter Frage und Preise 1 M. höher. Bezahlte wurde für inländischen blaupig 724 Gr. 132 M., bunt bezogen 747 Gr. 127 M., hellbunt 703 Gr. 135 M., 710 Gr. 136 M., 731 Gr. 141 M., rothbunt 774 Gr. 145 M., hochbunt 745 Gr. 142 M., hochbunt glatt 745 Gr. 144 M., weiß 846 Gr. 130 M., 677, 686 und 689 Gr. 133 M., 740 Gr. 143 M., fein weiß 758 Gr. 148 M., 769 Gr. 149 M., roth leicht bezogen 745 Gr. 138 M., roth 724 Gr. 134 M., 745 Gr. 139 M., streng roth 750 Gr. 142 M., 768 Gr. 143 M. per 10. Roggen matt. Bezahlte ist inländischer 667 Gr. 130 M., 691 Gr. 131 M., 699 Gr. 631 1/2 M., 685, 691, 687 und 702 Gr. 132 M., 714, 720 und 726 Gr. 133 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 627 Gr. 116 M., 650 Gr. 120 1/2 M., 668 Gr. 125 M., 674 Gr. 127 M., fein weiß 710 Gr. 137 M., russ. zum Transit 627 Gr. 90 M. per Tonne. — Hafer inländischer 109, 114, 115 M., weiß 118 M., fein weiß 120 M. per Tonne bez. — Erbsen inländische weiß 115 M. per Tonne geh. — Wicken inländ. 115, 117, 120 M. per Tonne bezahlt. — Feinfaat russ. befest 200 M. per Tonne gehandelt. Seradella 4 M. per 50 Kilogr. bez. — Senf russ. zum Transit gelb 230 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie seine 3.87 1/2, 3.97 1/2 M., befest 3.90 M. per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4.15 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

#### Schiffsliste.

Reisefahrer, 10. Februar. Wind: SW. Angekommen: Slog (SD.), Wilkinson, Liverpool via Ropenhagen, Güter. Gesegelt: Cieland (SD.), Roblowski, Windau, leer. Den 11. Februar. Angekommen: Martha (SD.), Arends, Newcastle, Aghien. — Hydro (SD.), Norfolk, Hull, Güter und Cohn. — Blonde (SD.), Pinmer, London, Güter. Gesegelt: Cremona (SD.), Curry, Ribau, leer. — Miesing (SD.), Papst, Ethen, Getreide. — Tortuna (SD.), Althorn, Adin, Güter. — Carl (SD.), Echar, Harburg, Holz.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig. Druck und Verlag von S. L. Alexander in Danzig.

#### Schuttmittel.

Special-Preislifte versendet in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 10 Pfg. in Marks H. W. Mielek, Frankfurt a. M.



